



BRUDERSCHAFT ST. ANNA UND ST. ARBOGAST

Ausdruck christlicher Nächstenliebe –
von der Tradition in die Moderne

INHALT

Die Heiligen Arbogast und Anna	3
Entwicklung des St. Arbogast-Kultes	4
Darstellungen der Heiligen Arbogast und Anna	8
Bruderschaftswesen	12
Bruderschaft St. Arbogast	13
Bruderschaft St. Anna	18
Literaturnachweis	20

IMPRESSUM

Herausgeber: Bruderschaft St. Anna und St. Arbogast, Götzis

Autorinnen: Dr. Friederike Hehle, Dornbirn, www.historizing.at und Dr. Christina Wais, Wien, www.denkmalforscher.at

Fotos: Abb. 2: Wilhelm 1990, S. 48; Abb. 3: Wilhelm 1990, S. 49; Abb. 9: Gohm/Heinzle/Böckle 1988, S. 344; Abb. 11: Vlb. Landesarchiv, Urkunde Nr. 6711; Abb. 12: Vlb. Landesarchiv, Rep. 14-240 Pfarrarchiv Götzis Handschriften; Abb. 13: Vlb. Landesarchiv, Urkunde Nr. 5505; Panoramaseite: Gohm/Heinzle/Böckle 1988, S. 346; alle anderen: Dr. Friederike Hehle

Gestaltung und Umsetzung: Michael Türtscher
Götzis, im Oktober 2014

HL. ARBOGAST

Der Tradition nach stammt der im 7. Jahrhundert wirkende Heilige entweder aus Schottland, Irland oder Aquitanien im südlichen Frankreich. Möglicherweise stehen diese unterschiedlichen Geburtsstätten in keinem Widerspruch zueinander, sondern belegen eine erste frühe Wandertätigkeit des Heiligen als Missionar. In seiner Vita heißt es, der Heilige wäre vom mero-wingischen König in das Elsass gesandt worden, um unter den Alemannen das Christentum zu stärken und so die fränkische Staatsidee zu verwurzeln. Vor 667 soll sich der Heilige jedenfalls in einem Waldstück, das der Legende nach als „Heiliger Forst“ bezeichnet wird, niedergelassen haben, um dort als Einsiedler zu leben. Zu Ehren der Muttergottes und des hl. Martin von Tours errichtete er an diesem Standort auch eine kleine Kapelle. Nach dem Tod von Bischof Amandus von Straßburg wurde der Heilige zum neuen Bischof ernannt, soll dort die erste Kathedrale erbaut und später das von König Dagobert II. reich dotierte Kloster Surburg am Rande des „Heiligen Forstes“ sowie das St. Arbogast Stift in Straßburg gegründet haben. Sein Todestag ist der Tradition nach der 21. Juli 678.

Die Reliquien des hl. Arbogast wurden zunächst auf dem „gallorömischen Friedhof zu Straßburg“ aufbewahrt und danach auf die beiden von ihm gegründeten Klöster aufgeteilt. Der hl. Arbogast ist der Hauptpatron des Bistums Straßburg.

DIE HEILIGEN ARBOGAST UND ANNA

HL. ANNA

Bei der hl. Anna handelt es sich um die Mutter Mariens und damit Großmutter des hl. Christuskindes.

Die apokryphen Schriften berichten, dass Anna in Betlehem zur Welt kam und mit 24 Jahren den greisen Priester Joachim heiratete. Die Ehe blieb viele Jahre kinderlos, bis Joachim in der

Einöde um Nachwuchs betete.

Die Gebete wurden schließlich erhört und Anna im Alter von 44 Jahren Mutter von Maria.

Daher gilt die hl. Anna als besondere Patronin der Witwen, werdenden Mütter und kinderlosen Frauen, wurde aber auch zu allen Zeiten in Krankheit (vor allem von Pestkranken) und in der Todesstunde angerufen.

Nach der Aufnahme des Anna-Festes in das römische Kalendarium 1481 erfuhr ihre Verehrung im frühen 16. Jahrhundert eine erste Blütezeit in Vorarlberg.

Ihre familiäre Beziehung zum Heiland bringt der seit dem Mittelalter beliebte Bildtypus der „Hl. Anna Selbdritt“ zum Ausdruck. Er zeigt die hl. Mutter Anna gemeinsam mit ihrer Tochter Maria, die meist als junges Mädchen dargestellt ist, und dem Jesuskind.



ENTWICKLUNG DES ST. ARBOGAST- KULTES

Die Verehrung des hl. Arbogast hat in Vorarlberg lange Tradition. An drei Orten wird der Heilige bis heute verehrt, nämlich in Rainberg (Pfarre Übersaxen), in Lauterach und in der nach ihm benannten Kirche St. Arbogast in Götzis. An diesem letzteren Standort entwickelte sich eine ganz besondere Verehrung, die im 17. Jahrhundert zur Entstehung einer nach dem Heiligen benannten Bruderschaft führte.

ZUR GESCHICHTE DER KIRCHE ST. ARBOGAST

In einem Stiftungsbrief des Frühmesser-Benefiziums in Götzis wird der Bau 1473 erstmals als „Sankt Arbogast in der Klaus“ genannt. Damals wurde verfügt, dass „an allen Dienstagen und Samstag, wenn nicht auf diese Tage ein Fest fällt oder ein Jahrtag an denselben gehalten werden soll, zu St. Arbogast Messe gelesen“ werden soll. Das Patrozinium St. Arbogast wird urkundlich auch in einem Erlass vom 20. April 1475 ausdrücklich erwähnt: „*Primissaria perpetua Ecclesiae parochialis in Goezis et Capellae S. Arbogasti in der Clauß*“.

Die älteste bekannte historische Ansicht der Kirche findet sich auf dem Bild des Altares, der heute in der südlichen Außenkapelle von St. Arbogast aufgestellt ist (siehe Seite 10).

Die Darstellung stammt aus dem Jahr 1595 und zeigt das kleine Kirchlein zwischen den Burgen Neu-Montfort und Neuburg. Schon im 16. Jahrhundert scheint die Kirche ähnliche Ausmaße wie das heutige Bauwerk gehabt zu haben. An ein größeres Langhaus mit Satteldach schloss im Osten der Chor mit dem an der Nordseite gelegenen Turm an.

In den 1980er Jahren konnte im Zuge archäologischer Grabungen die unter dem heute gotischen Chor liegende ältere romanische Rundapsis freigelegt werden. Vermutlich stammt auch das Langhaus im Kern noch aus der Romanik. Letzteres erhielt im frühen 18. Jahrhundert eine barocke Neuausstattung (bemalte Kassettendecke und Einzug der Empore). Den Abschluss dieser Arbeiten markiert das Jahr 1721, in dem urkundlich vier Altäre geweiht wurden.

GRÜNDUNGSLEGENDE

Die Geschichte des Bauwerks ist eng mit der Geschichte des hl. Arbogast verbunden. Der Legende nach soll die heutige Kirche St. Arbogast in Götzis auf eine Stiftung des fränkischen Königs Dagobert II. und seiner Gemahlin Mechtilde im 7. Jahrhundert zurückgehen. König Dagobert hätte die Kirche aus Dankbarkeit für die wundersame, auf Fürsprache des hl. Arbogast erfolgte Auferweckung seines bei einer Eberjagd ums Leben gekommenen Sohnes Sigisbert errichten lassen. Dabei soll der Bau genau in jenem Waldstück im Klauseralwald erbaut worden sein, in dem der hl. Arbogast der Tradition nach eine Zeit lang als Einsiedler gelebt hat.

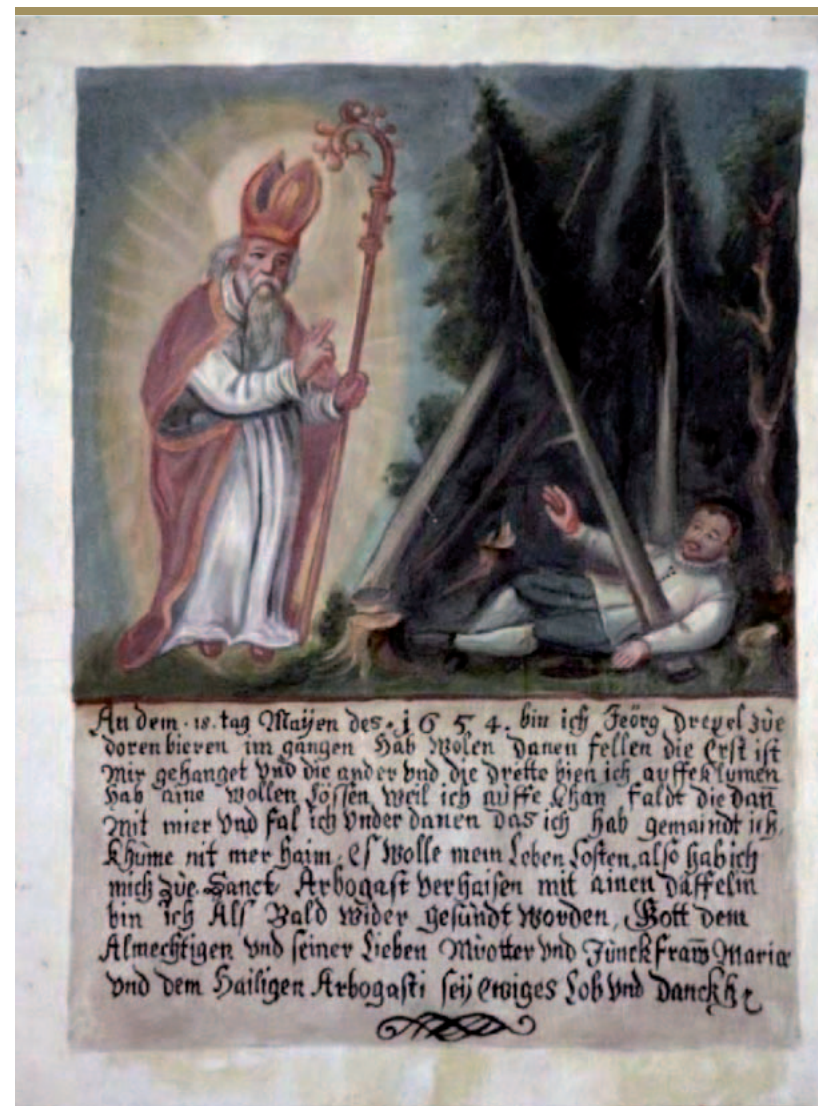


Abb. 4: Votivtafel von 1654

Dies widerspricht zwar einer anderen Deutung, wonach es sich bei diesem auch als „Heiliger Forst“ bezeichneten Wald vielmehr um ein bereits von Einsiedlern bewohntes Waldstück nahe der Stadt Hagenau im Elsass gehandelt haben soll. Dies war aber für die Entstehung und Einführung des St. Arbogast-Kultes in Vorarlberg von zentraler Bedeutung.

Historisch gesehen ließe sich wohl am ehesten vermuten, dass die Stiftung der Kirche im Zusammenhang mit einer Visitationsreise des hl. Arbogast als bischöflicher Begleiter des merowingischen Königs Dagobert II. steht, bei der der Heilige auch den heutigen Ort St. Arbogast aufgesucht hat.

FRÜHES WALLFAHRTSWESEN

Schon vor der Gründung der Bruderschaft St. Arbogast im Jahr 1661 war das kleine Kirchlein Ziel von Wallfahrern, die dem Kirchenpatron hl. Arbogast ihre Bitten und Anliegen vorbrachten. Zum Dank für Gebetserhörungen wurden von den Gläubigen seit jeher Bild- und Votivtafeln in Auftrag gegeben, die das jeweilige wundersame Geschehen zeugnishaft dokumentierten. So nimmt die Inschrift auf dem Altar im südlichen Kapellenanbau auf eine solche Gebetserhörung Bezug.

Altarstiftung der Familie Bratz

Im Jahr 1595 war ein italienischer Reisender namens Gabriel Bratz von Räubern und Mördern überfallen worden, auf Anrufung des hl. Arbogast allerdings

auf wundersame Weise errettet worden: „Anno 1595 ist Gabriel Bratz von Vigeco Auß mayländischem Gebiet verraißet Aber vngefähr vnder file mörder gefallen Aber durch fürbit des Hailigsten Arbogasti erlediget vnd die mörder Alß Erstarende Al da gestanden.“ Als Dank dafür stiftete er für die Kirche St. Arbogast einen Altar, der im Hauptbild die Verkündigung und Krönung Mariens zeigt. Sich selbst ließ er auf der Mensa kniend vor dem Kruzifixus und in Anwesenheit des hl. Arbogast darstellen. 1657 ließ sein Enkelsohn Markus Bratz diesen Altar von dem im Auftrag des Grafen Caspar von Hohenems tätigen Hofmaler Lienhard Werder renovieren („Al da weitters hatt der Ehrenvest vorgeachte H[err] Marcus

Bratz vo[n] Vigeco desen ob gemelten H[err] Gabrielen Encklein die Taffel vnd Gantze Bild Erneweren Lassen im seinem Aigen Costen“) und auch zwei Wappen mit den Initialen sei-

nes Großvaters „G B“ und seinen eigenen Initialen „M B“ im unteren Bildfeld anbringen. Lienhard Werder hinterließ seine Initialen und die Jahreszahl 1657 in der Bodenfläche unterhalb der Darstellung des Verkündigungsengels.

DER „WUNDERSAME STEIN“ VON ST. ARBOGAST

Dem hl. Arbogast wurden als Bischof von Straßburg viele Wunderheilungen, darunter insbesondere die Heilungen von Lahmen und Gichtbrüchigen, zugeschrieben. Deswegen riefen ihn vor allem Kranke mit Fußleiden um Hilfe und Heilung an. In Analogie zum wundersamen Stein des hl. Fridolin in



Abb. 5: Gebetsstein des hl. Arbogast

Rankweil findet sich auch in St. Arbogast ein solcher Heil bringender Stein vor der Andachtskapelle am Außenbau des südlichen Langhauses (Abbildung 5). Der Legende nach soll der hl. Arbogast so lange auf diesem Stein kniend gebetet haben, dass er schließlich seine Spuren darin hinterlassen hätte. Vielmehr ist jedoch davon auszugehen, dass die eigentümlichen Vertiefungen das Ergebnis eines eiszeitlichen Gletscherschliffes sind. Spätestens im 17. Jahrhundert entstand der Brauch, dass Fußleidende in diese „wunderbar“ entstandenen Steinlöcher hinein knieten, um durch die Berührung mit diesen Kniespuren durch Gottes Kraft und auf Fürbitte des hl. Arbogast

Heilung zu erlangen. Zurück gelassene Krücken in einer Nische oberhalb der Kapelle am südlichen Langhaus und im Vorzeichen erinnerten früher daran, dass viele Kranke Heilung gesucht und gefunden hatten.

Im Volksmund hieß es weiters, dass der hl. Arbogast auch Gebete um einen Ehemann erhöhe: „Heiliger Arbogast, gib mir, was du hast, ob mager oder feist, wenn es bloß Mändle heißt.“ Auf diesen alten Brauch und auch andere „wundersame Heilungen“ verweisen die große Bildtafel aus dem Jahr 1651 (Abbildung 8) und die vielen von Erretteten gestifteten Votivtafelchen, von denen die älteste erhaltene in das Jahr 1654 zurückreicht (Abb. 4).



Abb. 6: Chorfresken mit Darstellungen aus der Arbogast-Legende: Ernennung des hl. Arbogast zum Bischof von Straßburg (links) und tödlicher Sturz des Prinzen Sigisbert vom Pferd (rechts), 16. Jahrhundert

DARSTELLUNGEN DER HEILIGEN ARBOGAST- UND ANNA

Die künstlerische Ausstattung der Kirche nimmt ganz bewusst auf das Wallfahrtswesen und die Verehrung der beiden Bruderschaftspatrone, die Heiligen Arbogast und Anna, Bezug.

SPÄTMITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE KIRCHENAUSSTATTUNG

Die Ausstattung des spätgotischen Chorraumes bildete ehemals ein künstlerisches Ensemble, das in allen

Details dem Kirchenpatron hl. Arbogast gewidmet war.

Schlussstein

An sehr prominenter Stelle wurde zunächst auf den vorderen Schlussstein im Gewölbe – unmittelbar vor dem Hauptaltar – die Büste des hl. Bischofs Arbogast in den Stein gemeißelt.

Wandmalereien

Die nördlichen und südlichen Seitenwände wurden mit spätgotischfrühneuzeitlichen Wandmalereien ausgestattet, deren einzelne Bilder die wichtigsten Szenen aus der Legende des Kirchenpatrons St. Arbogast zeigen: An der Nordwand sieht man zunächst den Heiligen bei seiner Ernennung zum Bischof von Straßburg mit Bischofsmantel, Mitra und Krummstab, rechts daneben die Darstellung des

bei einer Eberjagd vom Pferd stürzenden und so ums Leben kommenden Prinzen Sigisbert, des Sohnes des fränkischen Königs Dagobert II (Abbildung 6). Auf der gegenüberliegenden südlichen Chorwand muss – dem vorhandenen Inschriftrest mit dem Wortlaut „*klag dagobert ... könig*“ zu schließen – die Trauer des Königspaares um ihren verlorenen Sohn sowie die anschließende Totenerweckung durch den hl. Bischof Arbogast dargestellt gewesen sein. Das Bild des Heiligen hat sich noch als Bildausschnitt erhalten.

Mit dieser kurzen Bildfolge, deren Schlüsselszene die Totenerweckung bildete, wurden den Wallfahrern von St. Arbogast nicht nur wichtige Stationen aus dem Leben des Kirchenpatrons, sondern auch der legendäre Grund für die Errichtung des Kirchengebäudes bildlich vor Augen geführt. So hätte König Dagobert die Kirche von St. Arbogast bei Götzis eben aus Dankbarkeit für die Errettung seines Sohnes errichten lassen.

Verlorener Hochaltar

Von dem ehemals vermutlich ebenso im Chorraum aufgestellten spätmittelalterlichen Hochaltar dürfte sich nur mehr die Sitzfigur des Kirchenpatrons erhalten haben, die heute an der südlichen Triumphbogenwand platziert ist (Abbildung 2).

Abb. 7: Inschrift am Bruderschaftsalter St. Arbogast



BAROCKE KIRCHENAUSSTATTUNG

Im Zusammenhang mit der Gründung der Bruderschaften St. Arbogast und St. Anna wurde auch die Ausstattung der Kirche im 17. und 18. Jahrhundert erweitert.

Bruderschaftsalter St. Arbogast

Anstelle des älteren Vorgängeraltares wurde 1655 ein neuer Hochaltar errichtet, der die Inschrift „*Privilegiertes Altar der Bruderschaft S. Arbogast auff alle Samstag*“ trägt (Abbildung 7). Damit ist er unmissverständlich als Bruderschaftsalter ausgewiesen. Das Mittelbild zeigt die Krönung Mariens, das gemalte Aufsatzbild die Erweckung des toten Prinzen Sigisbert durch den hl. Bischof Arbogast. Die bunt gefassten Assistenzfiguren stellen die Heiligen Jakobus der Ältere, Rochus, Loy und Georg dar. 1895 wurde der Altar von dem Dornbirner Maler Engelbert Luger um 528 Gulden erneuert.

Bruderschaftsalter St. Anna

Neben diesem Bruderschaftsalter gab es in der Barockzeit auch einen weiteren Altar (ehemals rechter Seitenaltar), der der hl. Muttergottes Maria sowie ihren Eltern Joachim und Anna geweiht war. Eine Inschrift bezeichnete ihn als „*Privilegiertes Altar der Bruderschaft St. Anna auff alle Dienstag*“. 1891 war er restauriert worden, wurde aber später im Zuge der Kirchenrenovierung von 1964/65 entfernt. Die heute im Bereich der nördlichen Triumphbogenwand situierte Statue der hl. Anna Selbtritt dürfte sich noch als Rest dieses Altares erhalten haben (Abbildung 3).



Lienhard Werder, Altar der südlichen Außenkapelle der St. Arbogast-Kirche in Götzis, Detail Kirche zwischen den Burgen Neu-Montfort und Neuburg, 1657

„Zue Ehr des H. Arbogasti“ - Tafel

Unmittelbar auf das rege Wallfahrts-
wesen zum hl. Arbogast im

17. Jahrhundert nimmt
eine gemalte Holztafel
Bezug, die heute im
Bereich der nördli-
chen Chorwand nahe
des Triumphbogens
aufgehängt ist (Ab-
bildung 8). Sie zeigt
den Kirchenpatron
umringt von Gläubi-
gen unterschiedlichen
Geschlechtes und
Standes. Die Inschrift
gibt deutlich den

Grund für die Verehrung des Heiligen
wieder, bei dem vor allem „Reisende
Personen, Krumben vnd Lahme, Schadhafte
vnd Dergleichen, deren all sehr vil schadhaf-

ten vnd Krankhen auf Kähren vnd wägen
geführt worden sind“ Zuflucht suchten.

Sie sind auf die Fürbitte des hl.

Arbogast wieder „ganz
gesund worden“ und „von
danan gegangen vnd ihre
Khruken all hie gelassen“
haben. Die Tafel ist mit
1651 bezeichnet.

Zwölf Szenen aus dem Leben des hl. Arbogast

Wenige Jahre nach
der Entstehung
dieser Tafel schuf der
Hohenemser Hofmaler
Lienhard Werder 1659
zwölf Tafelgemälde mit

Szenen aus der Legende des Kirchen-
patrons. Diese Bilder waren lange Zeit
in der offenen Vorhalle der Kirche (so
genanntes „Vorzeichen“) aufgehängt,

wurden 1993 zuletzt restauriert
und hängen heute entlang der
Langhauswände. Wie ein Bild-
vergleich deutlich zeigt nehmen
sie kompositorisch unmittelbar auf die
spätgotischen Wandmalereien im Chor
Bezug.

Die Tafeln zeigen folgende Darstellun-
gen: 1. der Heilige verlässt sein Heimat-
land, 2. Leben im Wald und Errichtung
einer Kapelle (Abbildung 9), 3. Leben als
Einsiedler mit Fasten und Beten, 4. Teu-
felsaustreibung, Zerstörung von Götzen-
bildern und Predigt, 5. Totenerweckung
und Heilung von Kranken, 6. der Heilige
vor König Dagobert (bezeichnet mit
den Initialen von Lienhard Werder und
der Jahreszahl 1659), 7. Tod des Bischofs
Amandus von Straßburg und Bischofsfer-
nennung, 8. Tod König Sigisberts durch
Sturz vom Pferd, 9. Totenerweckung von



Sigisbert am Hof von König
Dagobert und Königin Mechtild,
10. der Heilige wird vom Königs-
paar beschenkt, 11. Sigisbert dankt
dem Heiligen, 12. der Heilige überquert
den Fluss, Tod und Begräbnis.



Abb. 8: Votivtafel von 1651



Abb. 9: Tafel 2,
Leben im Wald
und Errichtung
einer Kapelle



Abb. 10: Hll. Ulrich und Arbogast auf der Emporenbrüstung, 18. Jahrhundert

Emporenbrüstung

Schließlich ist der hl. Bischof Arbogast auch noch in einem der mittleren Bildfelder der Emporenbrüstung zu sehen, indem er dem hl. Bischof Ulrich, dem Patron der Mutterpfarre Götzis, gegenübergestellt wurde (Abbildung 10).

SPÄTHISTORISCHE KIRCHENAUSSTATTUNG

1901 wurden die Fenster im Chor mit figuralen Glasgemälden ausgestattet. Zwei Fenster zeigten die Darstellungen der Bruderschaftspatrone, des hl. Arbogast und der hl. Mutter Anna. Nach 1963 wurden durch eine Wabenverglasung in farblosem Echtantikglas ersetzt.

BRUDERSCHAFTS-WESEN

Bruderschaften, die sehr oft unter dem Patronat eines ausgewählten Heiligen stehen, sind religiöse Vereinigungen, die gemäß Definition bestimmten Personenkreisen offenstehen. Neben dem Totengedenken und der Ausübung von Werken der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe fördern sie vor allem die individuelle Frömmigkeit ihrer Mitglieder. Oft gehören zu deren Mitgliedern Geistliche und Laien beiderlei Geschlechts. Als Vorläufer der Bruderschaften gelten mittelalterliche Gebetsverbrüderungen, deren Leitung in der Regel ein Geistlicher innehatte, während Laien die Verwaltungs- und Rechtsgeschäfte besorgten.

Beispiele aus Vorarlberg sind die Dreifaltigkeitsbruderschaft, die 1460 in Rankweil gegründet wurde, und die 1502 ebenfalls in Rankweil errichtete Sebastiansbruderschaft. Diese und die später gegründeten Bruderschaften, die auch Mitglieder außerhalb Rankweils aufnahmen, trugen wesentlich zur Entwicklung der Wallfahrt und Bekanntmachung des Gnadenortes bei.

Während die Reformationszeit Bruderschaften stark einschränkte, erlebten sie in der Zeit der Gegenreformation in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine neue Blüte. Vor allem erfassten sie nun auch viele Pfarr- und Wallfahrtskirchen auf dem Land. Diese Entwicklung ist auch in Götzis zu beobachten, wo mit der Rosenkranz-Bruderschaft die erste ihrer Art im Jahr 1626 bei der Pfarrkirche St. Ulrich eingeführt wurde.

BRUDERSCHAFT ST. ARBOGAST

Gründung der Bruderschaft

Als Gründer gilt der aus Satteins stammende Bartholomäus Ehrni, der zwischen 1659 bis 1664 Pfarrer in Götzis war. Er soll die Bruderschaft am zweiten Sonntag nach dem Dreikönigstag des Jahres 1661 zu Ehren von St. Arbogast in der gleichnamigen Götzner Wallfahrtskirche eingeführt haben.

Die älteste, urkundliche Nennung der Bruderschaft geht auf den 27. Mai 1661 zurück: Papst Alexander VII. stattete sie mit Ablässen aus, „damit die vorher genannte Bruderschaft von Tag zu Tag ein stets größeres Wachstum erfahre“. Von Anfang an richtete sie sich an Gläubige beiderlei Geschlechts, wie es auch bei anderen Bruderschaften durchaus üblich war.

In seinem Brief unterschied der Papst vollkommene und unvollkommene Ablässe. Ein vollkommener wurde den Mitgliedern zuteil, wenn sie

› in die Bruderschaft eintraten und die drei geistlichen Werke der Reue, der Beichte und des Kommunionempfangs verrichteten,

› den Namen Jesu im Augenblick des Todes andächtig anrufen oder

› die drei geistlichen Werke beim alljährlichen Besuch der Kirche am Patroziniumstag verrichteten.

Einen unvollkommenen Ablass erlangten sie durch:

› die Verrichtung der drei geistlichen Werke beim Besuch der Kirche an vier bestimmten Festtagen (das Ausmaß des Nachlasses der Sündenstrafen entsprach sieben Jahren und ebenso vielen Quadragenen, das sind 40 Tage Fastenzeit),

› die Verrichtung von Werken der Frömmigkeit oder Nächstenliebe wie beispielsweise das Mitfeiern des Gottesdienstes in der St. Arbogast-Kirche, die Teilnahme an Bruderschaftsversammlungen, die Beherbergung von Armen oder Friedensstiftung unter Feinden etc. (dieser Ablass konnte so oft gewonnen werden, so oft die vorgeschriebenen Tätigkeiten verrichtet wurden).

Als zweitältestes, erhaltenes Dokument der Bruderschaft gelten die Statuten aus dem Jahre 1663. Fürstbischof Ulrich von Chur bestätigte sie am 20. Februar und erteilte damit die Lizenz zur Drucklegung. Sie sollten einerseits an die Mitglieder verteilt werden, um ihre religiöse Verbundenheit zu stärken, andererseits „zumahl auch diejenige welche dieses geistlichen Gnadenschatzes kein Nachricht haben sich dessen theilhaftig machen können“. Sie waren somit die frühe Form einer Werbebroschüre.



Abb. 11: Ablassbrief
Papst Alexanders VII.
für die Bruderschaft
St. Arbogast

Die Statuten regelten die weltlichen, organisatorischen Belange der Bruderschaft und sahen im Einzelnen folgende Punkte vor:

I Der Vorstand besteht aus dem jeweiligen Pfarrer von Götzis als Vorsitzendem sowie einem geistlichen und weltlichen Brudermeister. Beide sind jeweils von allen Mitgliedern zu wählen. Unterstützung erhalten sie zusätzlich von drei weltlichen bzw. geistlichen Mitgliedern als Assistenten und Beiräte.

2 Am Fest des Hl. Arbogast, das damals noch mit dem 20. Juli festgesetzt war, ist alljährlich ein Brudertag mit mehreren Gottesdiensten zu halten.

3 Für alle Mitglieder besteht Teilnahmepflicht bei Bestattnis- und Bruderschaftsgottesdiensten.

4 Jedes Mitglied soll für jedes verstorbene Mitglied eine Messe lesen lassen.

5 Jedes Mitglied muss täglich drei „Vater Unser“, drei „Ave Maria“ und das Glaubensbekenntnis andächtig beten. Außerdem sollen die Mitglieder einander lieben, helfen und raten.

6 Die maximale Anzahl der Mitglieder wird mit einhundert begrenzt, damit die zu erbringenden Verpflichtungen nicht zu umfangreich werden.

Kriterien für die Aufnahme in die Bruderschaft sind ein einwandfreier Leumund und Lebenswandel, der vom Vorstand zu überprüfen ist.

7 Das Eintrittsgeld wird mit zehn Schilling festgesetzt.

8 Ein Zuwiderhandeln der Mitglieder soll bestraft werden und zieht allenfalls einen Ausschluss nach sich.

9 Ein Kassier soll Buch führen und jährlich dem Vorstand und Brudermeister Rechnung legen.

IO Die Namen sämtlicher Mitglieder sollen in einem so genannten Bruderschaftsbuch vermerkt werden.

II „Auch damit die Statuten desto besser, embsig, und fleissiger observiert, und gehalten werden“, sollen sie beim alljährlichen Brudertag vor der Versammlung verlesen werden.

Die Errichtung der Bruderschaft steigerte die Bedeutung der Wallfahrt und förderte sie entsprechend. So fand am Sterbetag des hl. Arbogast am 21. Juli immer ein besonderer Bittgang statt: Die Bruderschaftsmitglieder pilgerten um sechs Uhr morgens von der Pfarrkirche Götzis nach St. Arbogast und begingen dort einen feierlichen Gottesdienst.

Josephinische Reformen bedrohen die Bruderschaft

Die Regentschaft Josephs II. brachte große Veränderungen mit sich: 1781 forderte der Kaiser genaue Auskunft über das Bruderschaftsvermögen. Zwei Jahre später hob er alle Bruderschaften auf, zog ihr Vermögen zum Religionsfond ein und erlaubte generell nur eine einheitliche „Bruderschaft von der tätigen Nächstenliebe“. Alle Zusammenkünfte, Andachten und Prozessionen mussten damit eingestellt werden.

Im Zuge dessen wurde die Kirche St. Arbogast im Januar 1789 gesperrt, und es war zu befürchten, dass sie abgebrochen werden sollte. Der Protest der Bevölkerung war groß: Dem gewaltsamen Aufbruch der Kirche und der trotzigen Veranstaltung von Prozessionen durch die empörten Götzner folgte ein Besuch durch zwei Beamte des Vogteiämtes aus Feldkirch: Sie sollten die zu erwartenden Strafen und das Prozessionsverbot öffentlich verlesen. Allerdings hatten sie nicht mit dem Zorn der Götzner Bevölkerung gerechnet, die die Beamten tätlich angriffen und schließlich in die Flucht schlugen.

Da der Einsatz des Militärs kontraproduktiv erschien, befahl die Regierung dem zuständigen Churer Fürstbischof Johann Franz Dionys Konstanz Graf von Rost einen beschwichtigenden Besuch bei den Aufständischen. Seinen Visitationsbericht an den Kaiser schickte er schließlich mit der Bitte um Milde- rung der Verordnung. Dabei gab er zu bedenken, dass die Unterdrückung der

Bruderschaften als Hauptursache für die Unruhen gelte und eine Wiederholung provozierten. Die Reaktion des inzwischen neuen Kaisers Leopold II. fiel erfreulich aus: Er stattete die der Hauptstadt wenig gefährlichen Provinzen mit der Erlaubnis aus, dass der Fortbestand der Bruderschaften im Ermessen des Bischofs läge. So bewilligte der Churer Bischof bereits im Juli 1790 die Erneuerung der St. Arbogast und St. Anna Bruderschaft. Allerdings gelang es ihm dabei nicht, das eingezogene Bruderschaftsvermögen zurück zu erhalten.

Das früheste heute noch erhaltene Bruderschaftsbuch, das alle verstorbenen Mitglieder verzeichnete, wurde ab 1795 angelegt. Es zeigt einerseits, dass sich die Bruderschaft personalmäßig über die Krise der Josephinischen Reformen gut hinüberrettete.

Andererseits, dass eine gewisse Überalterung der Mitglieder eingetreten war, da zwischen 1795 und 1803 insgesamt 50 Mitglieder starben. Rund zwei Drittel stammte aus Götzis, ein Drittel aus den umliegenden Gemeinden Altach, Klaus, Koblach und Mäder, aber auch aus Hohenems, Sulz und sogar Höchst. Dies zeugt von einem entsprechenden Verbreitungs- und Bekanntheitsgrad der Bruderschaft.

Bayrische Aufhebungsbestrebungen und Statutenreformen

Nach der 1805 erlittenen Niederlage Österreichs in der Schlacht bei Austerlitz musste sich das Kaiserreich dem Diktat Napoleons unterordnen. Für Vorarlberg bedeutete dies, dass es gemeinsam mit Tirol unter bayrische Herrschaft kam.



Im Zuge dessen gelangte 1807 ein königliches Dekret in Kraft, das neuerlich die Prozession nach St. Arbogast untersagte und erwartungsgemäß heftigen Widerstand provozierte. Erst 1814, mit der Rückgabe Vorarlbergs an Österreich, sollte sich die Situation wieder entspannen. Die Bruderschaft schien dadurch zwar keinen erheblichen Schaden bezüglich ihres geistigen Lebens genommen zu haben, wohl aber in Hinblick auf das in der Zwischenzeit erworbene Vermögen. Die Mitgliederwerbung war daher zu einem umso wichtigeren Anliegen geworden, vor allem dann, wenn ein verstorbene Mitglied das Auffüllen auf hundert notwendig machte.

Im Bruderschaftsleben hatte sich eine formlose Routine eingeschlichen: Zwar wurde der gemäß Statuten vorgesehene Brudertag alljährlich gehalten. Auf die ebenfalls vorgeschriebenen Brudermeisterwahlen schienen man seit 1795 jedoch nur mehr wenig Wert zu legen. Vielmehr dürfte der Brudermeister vom jeweiligen Vorstand, dem Götzner Pfarrer, ohne Wahlen bestellt worden sein. Darüber hinaus unterblieb die Wahl eines geistlichen Brudermeisters, sodass nur noch ein weltlicher bestellt wurde.

Ein wichtiges Anliegen war auch die Adaptierung der Statuten, die Mitte des 19. Jahrhunderts überholt schienen und entsprechende Reformbestrebungen auslösten. 1859 verfasste Christian Knecht,



Abb. 12:
Bruderschaftsbuch
ab 1795

der seit 1858 Pfarrer in Götzis und somit Bruderschaftsvorstand war, ein Manuskript mit überarbeiteten Statuten. Er sah den Brudertag nun nicht mehr am Titularfest, sondern am Mittwoch nach dem St. Anna-Fest, also am 26. Juli, vor. Bereits im darauf folgenden Jahr verfasste Pfarrer Knecht die nächste Überarbeitung: Demnach sollten die Statuten in ein besseres Deutsch übertragen und in Form einer kleinen Broschüre veröffentlicht

werden. Besonders wichtig erschien ihm die Einhaltung einer strengen Disziplin und der Mitgliedschaftspflichten laut Statuten, wenn er verfügte, dass „*Un-sittliche und Lasterhafte*“ keinesfalls aufgenommen werden dürften.

Eine Erweiterung erfuhr der Statutenvorschlag von 1860 mit dem Manuskript von 1888 durch die Festsetzung der Eintritts- und Sterbegebühr. Erstere wurde mit 45 Kreuzer (1859: 51 Kreuzer, 1860: keine Angabe) für Personen bis 45 Jahren festgesetzt, ältere Mitglieder zahlten zusätzlich noch Messen und über 55-Jährige sollten überhaupt nicht mehr aufgenommen werden. Offenbar gab es bereits 1888 erste Annäherungen mit der St. Anna-Bruderschaft, war doch schon damals von den so genannten Anna- und Arbogast-Bruderschafts-Statuten die Rede. Bereits im darauffolgenden Jahr wurde das Manuskript von 1888 gedruckt, eine Neuauflage mit denselben Inhalten kam nochmals im Jahr 1900 heraus.



Kriegsereignisse und Zweites Vatikanisches Konzil

Die Entwicklung der Bruderschaft war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich von den beiden Weltkriegen bestimmt. Wirtschaftlich besonders schwierig gestaltete sich die Zwischenkriegszeit: Nach dem Ersten Weltkrieg war das Vermögen der Bruderschaft auf 1676 Kronen und 93 Heller angewachsen, ging jedoch im Zuge der Inflation 1924 gänzlich verloren. In diese Zeit datiert auch eine Versammlung der Bruderschaftsmitglieder, bei der der Antrag gestellt wurde, ob weiterhin jedes Mitglied für jeden Verstorbenen eine Heilige Messe oder nur eine Messe für alle in einem Jahr Verstorbenen lesen lassen solle. Die Abstimmung ging zugunsten des Status Quo aus, womit gegen den in Zeiten höchster Inflation wirtschaftlich durchaus sinnvollen Antrag des Vorstandes gestimmt wurde. Daran zeigten sich aber die demokratischen Ansätze innerhalb der Bruderschaft.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1938 betraf die Bruderschaft in zweierlei Hinsicht. Einerseits fielen zwischen Herbst 1939 und Mai 1945 die Samstagsprozessionen zunächst wegen des Kriegsbeginns, ein Jahr später wegen des generellen Verbots von Prozessionen aus. Andererseits war es während des Krieges zunehmend schwerer geworden, Messen lesen zu lassen, weil viele Priester selbst in den Krieg gezogen waren. So bekam der damalige Pfarrer Jakob Gut die bischöfliche Anordnung, aufgrund des Priestermangels nicht mehr so viele Messen zu lesen.

Stattdessen sollten die Mitglieder den betreffenden Betrag für andere karitative Zwecke verwenden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Zeit reif für neuerliche Änderungen an den Statuten. 1950 gab Pfarrer Jakob Gut seinen „*Auszug aus den Statuten der St. Arbogast-Bruderschaft*“ heraus. Er fasste die bestehenden Statuten lediglich in neun Punkten für die jährliche Verlesung zusammen und kürzte sie vereinzelt, um sie den zeitgemäßen Erfordernissen anzupassen.

Unter seinem Nachfolger Pfarrer Otto Feurstein zeigte sich eine Wende im Bruderschaftsleben. In Zeiten wachsenden Wohlstands bei der Bevölkerung, aber auch durch innerkirchliche Umbrüche im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils schwand zunehmend das Interesse an der Bruderschaft. Immer weniger Mitglieder besuchten die Bruderschaftsgottesdienste bei Bestattungen, aber auch an den Brudertagen selbst. Vielfach fehlte offenbar die Kenntnis über die statutengemäßen Rechte und vor allem Pflichten der Mitglieder.

Damit einher ging ein kontinuierlicher Rückgang der Mitgliederzahlen: 1976 hatte die Bruderschaft nur noch 84 von hundert möglichen. Deren bereits fortgeschrittenes Alter und die zu erwartende spirituelle Entwicklung in der Kirche löste die Befürchtung aus, die Zahlen würden sich zukünftig noch weiter reduzieren. Dies war tatsächlich der Fall, denn 1988 war zu lesen, dass Mitglieder gerne aufgenommen werden, da die Höchstzahl von hundert nicht mehr erreicht werde.



Abb. 13: Päpstlicher Ablassbrief der Bruderschaft St. Anna

DIE BRUDERSCHAFT ST. ANNA

In Götzis wurde die St. Anna-Bruderschaft unter Pfarrer Franz Josef Ferdinand Kranz eingeführt, von Fürstbischof Josef Benedikt von Rost am 25. Mai 1740 bestätigt und von Papst Benedikt XIV. am 17. September 1740 mit Ablässen begnadigt.

Die Statuten der Bruderschaft umfassen acht Punkte zur Befolgung:

- 1 Jedes neu eintretende Mitglied soll 15 Kronen in die Bruderschaftskasse einzahlen.
- 2 In jedem zweiten Jahr sollen zwei Brudermeister erwählt werden.
- 3 Der gewöhnliche Brudertag soll alljährlich am ersten Dienstag nach St. Anna in der Weise stattfinden, dass zuerst in St. Arbogast für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder eine oder mehrere Heilige Messen gelesen und danach in der Pfarrkirche von Götzis der übrige Gottesdienst mit Vigil, Seel- und Lobamt und zuletzt mit Totenvesper gehalten werde.
- 4 Im Todesfall eines Mitgliedes wird zumindest eine hl. Messe von der Bruderschaft gelesen, bei der auch die übrigen Mitglieder anwesend sein sollen.
- 5 Jedes Bruderschaftsmitglied soll bei der Bestattung eines Verstorbenen 1 Krone und am Brudertag jährlich 2 Kronen zahlen.
- 6 Jedes Mitglied soll täglich zu Ehren der hl. Mutter Anna ein „Vater Unser“ und im Todesfall eines Mitgliedes zusätzlich drei „Vater Unser“ und das Glaubensbekenntnis beten.
- 7 Die Bruderschafts-Mitglieder sollen einander stets in christlicher Nächstenliebe zugetan sein.
- 8 Die Statuten sollen den Mitgliedern als Anleitung und zur Stärkung ihres Glaubens dienen und zur Erinnerung jährlich beim Brudertag vor allen versammelten Mitgliedern vorgelesen werden.

Gemäß des päpstlichen Ablassbriefes von 1740 wurden der St. Anna-Bruderschaft in der Kirche St. Arbogast auf immer folgende Ablässe verliehen:

„Am Tage der Aufnahme, in der Sterbestunde nach Anrufung des heiligsten Namens Jesu, ebenso für Diejenigen, die am Titularfest, welches von den Mitgliedern zu bestimmen und vom Ordinarius zu approbieren ist, hernach aber nicht mehr abgeändert werden darf, diese Kirche besuchen und beichten und kommunizieren.“

Das Titularfest wird am St. Anna-Tag am 26. Juli begangen. Der Brudertag wird immer am darauf folgenden Dienstag gehalten. Traditionell zog am St. Anna-Tag eine große Pilgerschar nach St. Arbogast. Die Pilger stammten vorwiegend aus Götzis, aber auch Gläubige aus Altach, Koblach, Mäder, Klaus, Weiler und Fraxern fanden den Weg nach St. Arbogast.

Der Festtag der Hl. Anna hatte in früheren Zeiten regelrechten Volksfestcharakter: Nach der Messfeier in der Kirche fand am Vorplatz der Kirche immer ein vor allem bei Kindern beliebter Krämermarkt statt.



AUSGEWÄHLTE LITERATUR

Rapp, Ludwig: Topographisch historische Beschreibung
des Generalvikariates Vorarlberg, I. Band: Dekanat Feldkirch,
Brixen 1894

Ulmer, Andreas: Die Volksbewegung gegen die
kirchenpolitischen Neuerungen Josefs II. im Lande
Vorarlberg und im besonderen in der Pfarre Dornbirn 1789-
91, in: Montfort, Jahrgang 1, 1946, Heft 3/4, S. 100-18

Frey, Dagobert: Österreichische Kunsttopographie.
Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch,
Band XXXII, Wien 1958

Gohm, Richard: Die „St. Arbogast Bruderschaft“ in der Pfarrei
Götzis, Diplomarbeit Universität Innsbruck, Innsbruck 1976

Heinzle, Brigitte: Religiöse Heimatkunde von Götzis,
Hausarbeit, Götzis 1982

Gohm, Richard/Heinzle, Brigitte/Böckle, Hugo:
Aus der Kirchengeschichte von Götzis, in: Walter Fehle
(Hrsg.): Götznert Heimatbuch, Götzis 1988, S. 307-404

Wilhelm, Anton: Kunst & Baudenkmäler Götzis, Götzis 1990

Rudigier, Andreas (1993): Die wieder entdeckten Votivtafeln
aus der Wallfahrtskirche St. Arbogast, in: Rheticus,
Jahrgang 15, Heft 2, 1993, 155-76

Kirisits, Thomas/Ebenhoch, Ulrike/Rudigier, Andreas:
Ein Blick auf die Ulrichs Ausstellung, in: Rheticus,
Jahrgang 15, Heft 2, 1993, S. 209 34

Rudigier, Andreas/Schallert, Elmar: 111 Heilige in
Vorarlberg, Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 37,
Feldkirch 1998

Kirisits, Thomas/Dünser, Klaus/Ender, Hugo: Götzis in alten
Ansichten. Landschaft und Dorfbild, Götzis 2002